

Predigt zur Sommerkirche
Am 18. Juli 2021
Textgrundlage: 1. Könige 17

Es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Abab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: **3** Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. **4** Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. **5** Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. **6** Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach. **7** Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. **8** Da kam das Wort des HERRN zu ihm: **9** Mach dich auf und geh nach Zarpas, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witve geboten, dich zu versorgen.

10 Und er machte sich auf und ging nach Zarpas. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witve, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! **11** Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! **12** Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gebe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.

13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. **14** Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölerug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. **15** Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. **16** Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölerug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Als Kind hab ich mit meiner Mama Regentänze gemacht, also wir haben getanzt, damit es endlich regnet, das war toll und es erinnert mich daran, dass es schon vor 40 Jahren so manch trockenen Sommer in Brandenburg gab.

Als Kind hab ich für den Regen getanzt und ich hab Wolken geschoben, damit endlich die Sonne scheint. Wie man das macht? Ganz einfach: Man braucht einen Tisch, damit man den Wolken ein bißchen näher ist (eine Leiter geht auch), dazu einen Besen und dann ab auf den Tisch und mit dem Besen nach oben den Himmel fegen – Wolken schieben eben.

Als Kind, als Kind, da war vieles so viel einfacher - auch zu glauben war einfacher:

Ich glaubte fest, dass mein Mama-Regen-Tanz etwas bewirken würde und ich glaubte noch fester, dass ich nur genug fegen müsste und schon wäre der Himmel wieder blitzeblau und voller Sonnenschein.

Als Kind, als Kind, da war vieles so viel einfacher, z.B. das mit dem Glauben:

Maxim, deine Mama hat erzählt, dass sie als Kind so fest daran glaubte, dass Gott jeden von uns geschaffen hat, dass sie es allen Mitschülern erzählt hat, in Bio, als der Lehrer grad erklärte, wie das mit der Evolution so war...

Als ich ein Kind war, dachte ich wie ein Kind und redete wie ein Kind - schreibt Paulus und: doch als ich erwachsen wurde, legte ich ab, was kindlich war.

Und plötzlich ist alles nicht mehr so einfach, aus Kindern werden Jugendliche und aus Jugendlichen werden Erwachsene und mit der Zeit merkt man, dass das mit dem Regen

und mit der Sonne auch mit uns Menschen zu tun hat – aber weniger mit meinem Tanzen oder Fegen.

Und man lernt, dass das mit der Evolution schon Sinn macht, auch wenn die Idee, wie viel wir mit Affen gemeinsam haben nicht wirklich sexy ist ☺

Und dann stehen wir vor der Herausforderung, warum wir sie trotzdem immer noch lesen, diese alten Geschichten, wie auch heute, das mit Elia und diesen wundersamen, wunderbaren Versorgungen, die er erfährt.

Wie alt er wohl gewesen ist, also Elia? Zumindest fiel ihm das mit dem Glauben nicht wirklich schwer: Er glaubte Gottes Worten und gab sie voller Überzeugung weiter:

„Bevor Gott es nicht sagt, König, wird's nicht mehr regnen!“ Da muss man schon Mut haben, um so etwas zu sagen, seinem König! Oder war es Übermut?

Gott zumindest erkannte die Gefahr, in die sich Elia mit seinem Mut brachte: „Mensch, der Elia, der hat wieder den Mund ganz schön voll genommen, wenn der mir noch ne Weil erhalten bleiben soll, dann muss er erst mal weg hier, aber wohin?! Erstmal was Abgeschiedenes, irgendein Ort, wo ihn keiner findet, in Brandenburg würd ich mal sagen: Uckermark, zum Beispiel, irgendein Fluss in der Uckermark, da ist kein Mensch, da find' ihn keiner. Elia, ab geht's, die Vögel werden dich versorgen.“

Entschuldigung?! Spätestens hier hätte ich wohl mal nachgefragt: Die Vögel?! Bitte!? Wie soll das denn gehen?

Elia fragt nichts, geht einfach los, vertraut Gott und tatsächlich, die Raben versorgen ihn, mit Brot und Fleisch des Morgens und des Abends (Gemüse gab's wohl keins und Vegetarier scheint er auch nicht gewesen zu sein ☺) Trinken gab es ja reichlich – zumindest am Anfang.

Dann kam die Dürre auch in Brandenburg an, also in unserer Abgeschlossenheit, dort, wo wir immer denken, naja, uns wird das alles schon nicht treffen, Klimawandel gut und schön, aber uns geht's doch gut, warum sollte sich daran etwas ändern?!

Tut es, meine Lieben, tut es, irgendwann erreichte es auch Elia, das Flüsschen und die Idylle mit den Vögeln...

Naja, aber Gott zumindest hatte noch eine Idee: Ab nach Zarpas, wieder unter Leute, da wo die sozialen Strukturen noch funktionieren, wo Nachbarn, Nachbarn kennen und helfen und wo man sich auch nicht zu fein ist, einem Fremden zu helfen.

Wenn Sie jetzt fragen, wo sollte das in Brandenburg denn sein?! Geb ich Ihnen Recht, gar nicht so einfach zu finden, solche Orte, aber Gott ist ja nicht umsonst allwissend – diejenige, die er als Versorgerin von Elia vorgesehen hat, die ist nicht so richtig begeistert - das kennen wir auch aus Brandenburg. Sie hat grad genug für sich selbst und für ihren Sohn, also für eine Mahlzeit wird es grad noch reichen.

Elia allerdings überredet sie - erst einmal, ihre Überzeugung kommt später Denn gemeinsam erfahren sie dann, dass das wenige für alle reicht und auf wunderbare Weise nicht zu Ende geht.

Und wie sehr wünschte ich, wir würden dieses Wunder erleben - nicht nur mit Brot, sondern auch mit Impfstoff und Trinkwasser, nicht nur mit Mehl und Öl, sondern auch

mit Freiheit und Toleranz und Frieden und eben einfach mit allem, von dem wir zu wenig haben, um den Hunger der Menschen danach zu stillen.

Doch statt einem Wunder leben wir das Märchen vom süßen Brei - wenige haben viel und haben immer mehr und ihr Überfluss wird zum Untergang für viele.

Aber halt - so einfach ist es nicht, war es schon damals bei Elia nicht und es wäre kindisch, würden wir glauben, das Leben wär wie im Märchen.

Es ist uns gesagt, wir sollen Glauben haben wie ein Kind: Glauben, dass da ein Gott ist, ein liebender Vater, der uns behüten will - wenn wir das denn zulassen.

Aber wir sollen nichts Kindisches glauben - so als würde ein Wunder, eine neue Erfindung alles zum Guten wenden.

Nein, diesen kindischen Glauben sollen wir ablegen. Denn er hindert uns, wie Erwachsene zu handeln: mit Umsicht und Weitsicht und Einsicht.

Und ja, wir werden es unwillig tun so wie die Witwe.

Und ja, wir werden nicht mehr von dem Wunder haben, das Gott durch uns tut, als andere, denen er sie tut - genau wie Elia.

Doch wenn wir - genau wie Elia, schon froh sind, dass wir verschont wurden, um wie viel mehr müssen die sich freuen, die errettet wurden - so wie der Sohn der Witwe.

Seine Glaubenserfahrung wünsche ich uns allen - uns allen hier, aber vor allem denen, die auf Rettung hoffen in Unwettern oder Katastrophen, in Krieg oder Verfolgung, in Armut oder Angst, Rettung aus Hunger und Durst.

Möge der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure und ihre Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, durch den wir Gottes Kinder heißen und wir sind es auch.
Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juli 2021